Mitteilungen
der
BLUMENAU-GESELLSCHAFT E.V.
Interessengemeinschaft zur Pflege von Kulturbeziehungen
Sociedade Cultural Blumenau – Alemanha

Neue Folge / Nr. 2 / Nov./Dez. 2011 /19. Jahrgang / ISSN 1619-8085

2011 – Ein Jahr und seine Themen

Das herausragende Ereignis des zu Ende gehenden Jahres war sicher unsere **Mitgliederversammlung**. Sie findet alle zwei Jahre statt, da Hasselfelde nach wie vor verkehrsmäßig schlecht erreichbar ist. Wichtiges aber wird oftmals im direkten Kontakt übermittelt bzw. in den Mitteilungsheften.
Wegen Arbeitsüberlastung war es bis jetzt nicht möglich, unseren Internetauftritt zu aktualisieren. Wir bemühen uns um Abhilfe.
Wegen fortgeschrittenen Lebensalters einiger Mitglieder wird die verkehrstechnisch ungünstige Lage von Hasselfelde als Tagungsort zunehmend problematischer ebenso wie die Kommunikation über moderne Medien wie das Internet. Auch gab es redaktionelle Schwierigkeiten, so daß die gewohnt kontinuierliche Ausgabe der Mitteilungshefte diesmal nicht gewährleistet werden konnte.
Wir benötigen dringend Hilfe bei unserer Verwaltungsarbeit.

Die Mitgliederversammlung fand erwartungsgemäß in kleinem Kreis statt. Der Vorstand wurde entlastet und neu gewählt. Peter Könnecke, der seit langem ehrenamtlich dafür sorgt, daß unser Mitteilungsheft in optisch ansprechender Form erscheint, die Aktualisierung von Tafeln der Wanderausstellung auch unter großem Zeitdruck bewältigt, zog sich aus dem Vorstand zurück. Er bleibt uns aber durch seine Mitarbeit erhalten. Die Vorsitzende dankte ihm für das große Engagement. Wir freuen uns, daß Heinz Schrön sich wieder an der Vorstands- und Redaktionsarbeit beteiligen wird. Die Sorge, daß unsere Schatzmeisterin, Jutta Wenzel, mit Eintritt in den Ruhestand auch ihre seit Gründung der Gesellschaft erfolgreiche Arbeit aufgeben würde, erwies sich glücklicherweise als unbegründet. Frau Wenzel setzt sich weiterhin für unsere Belange ein, kümmert sich um das Blumenau-Museum ebenso wie unser Vizevorsitzender Gerhard Rinklebe. Allen sei für ihr Engagement an dieser Stelle gedankt auch und besonders unserem „Spiritus Rektor“, Dr. Hans-Joachim Niesel.

*

In diesem Jahr trafen uns Erkrankung und Tod des langjährigen Mitglieds, unserer Freundin Helga Tiedt, besonders schwer. Dennoch konnten wir dank Unterstützung der Volks- und Raiffeisenbank und des lokalen Vertreters der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft in Coburg, Herrn Beyersdorf, im Juni unsere Wanderausstellung für drei Wochen mit großem Erfolg zeigen. Praktisch jeder Bankkunde sah die Tafeln und Exponate in eleganten Glasvitrinen und –schränken, und viele verweilten mit Interesse wie uns mitgeteilt wurde. Ähnlich wie in Greifswald zeigte sich, daß die Sparkassen gute Partner für unsere Ausstellung sind.
Einen Höhepunkt bedeutete unser Themenabend **„Heim ins Reich“ – Lebenswege zwischen Brasilien und Deutschland (1938-1949) Erinnerungen und Verdrängungen**. Er fand am 9. Februar 2011 im vollbesetzten Vortragssaal der Brasilianischen Botschaft in Berlin statt. Wir berichteten darüber in unserem letzten Mitteilungsheft.

Immer wieder erreichen uns, angeregt durch unsere Internetseite, **Anfragen über genealogische Zusammenhänge**. Um nur ein Beispiel zu nennen: Ein Vorfahre einer Frau von Schwerin gehörte zu den ersten 12 Einwanderern. Er kam als Bäckermeister aus Coburg. Auch unser Gästebuch auf der Internetseite regt immer wieder zur Kontaktaufnahme an, dessen Überprüfung und Pflege seit Jahren Dr. Niesel übernommen hat.

Am 11. Mai 2011 wurde die Wanderausstellung des Landesheimatbundes (LHB) Sachsen-Anhalt **Traditionell–Weltoffen** im Landtag Magdeburg in Anwesenheit von hochrangigen Vertretern aus Politik, Kultur und Vereinen, feierlich eröffnet. Die, gemäß Auftrag des LHB in diesem Rahmen von der Vorsitzenden exklusiv erarbeitete Tafel Hermann Blumenau, fand großes Interesse und gute Resonanz.

Mit Trauer gedenken wir der verstorbenen Mitglieder in diesem Jahr: **Helga Tiedt** aus Berlin/Neubrandenburg und **Klaus Blumenau** aus der Schweiz, der uns seit der Gründung der Gesellschaft mit gutem Rat und Tat begleitet hatte.

JBN

Unsere Wanderausstellung in Coburg vom 27. Juni bis 20. Juli

Eine Initiative der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft

Organisator Rolf Beyersdorf, Vorsitzende

Auf Vermittlung eines Mitgliedes der DBG haben wir unsere zwölf aktualisierten Tafeln sowie zahlreiche historische und aktuelle Exponate in Glasvitrinen im weiträumig-repräsentativen Eingangsbereich der Volks- und Raiffeisenbank in Coburg vorstellen können.
Initiator war Rolf Beyersdorf , der die Ausstellung mit Unterstützung der Bank und in Verbindung mit dem Samba Festival in Coburg möglich gemacht hatte. Beim opulenten Empfang im Anschluß an die Eröffnung mit Vortrag der Vorsitzenden, trafen sich Prominenz und Presse (u.a. Coburger Tageblatt und lokale TV-Station), Mitglieder der DBG und der Blumenau-Gesellschaft, Besucher aus Coburg, Erlangen und aus Thüringen. Das Interesse an den Gründen für die deutsche Auswanderung im 19. Jahrhundert – auch aus der fränkisch -thüringischen Region emigrierten viele – war allgemein groß und es galt, spezielle Fragen zu beantworten.
Wir erfuhren, dass auch nach Eröffnung, die Besucherzahlen hoch waren.

JB

AUSSTELLUNG 1850 gründete der aus Hasselfelde stammende Apotheker Hermann Blumenau die nach ihm benannte Siedlung in Brasilien. Zu den 17 Gründerfamilien gehört auch eine aus Coburg.

SIMONE BAUMANN

Coburg – Brasilien – das sieht meist für Samba, Strand und Caipirinha. Vor rund 150 Jahren bedeutete das Wort Brasilien für viele „Zukunft": Brasilien zog im 19. Jahrhundert zahlreiche deutsche Auswanderer an. Auch eine Familie Hirsch aus Coburg entschied sich 1850, dem Hungerjahr den Rücken zu kehren und in der Region Santa Catarina, über 1000 Kilometer südlich von Rio de Janeiro, im Tal des Flusses Itajaí eine neue Zukunft zu suchen. Ausgerüstet hatte den Siedlungszug Hermann Bruno Otto Blumenau, ein Apotheker und Chemiker aus Erfurt.

Nach ihrem Begründer erhielt die Siedlung den Namen Blumenau, und so hatte sie heute noch. Während des Zweiten Weltkriegs, als sich Brasilien den Alliierten im Kampf gegen Deutschland angeschlossen hatte, waren deutsche Sprache, Leder, in vogue Namen verboten. Menschen und Orte wurden umbenannt – die Neue Blumenau hieß. Das erzählt Jutta Blumenau-Niesel, Urgroßtochter des Siedlungsgründers und Vorsitzende der Blumenau-Gesellschaft. Sein gestern zeigt die Blumenau-Gesellschaft eine Ausstellung zur Auswanderung und zur Geschichte Blumenaus im Schalterraum der VR-Bank am Theatergraben (ehemals Coburger Bank). Den Anlass bietet das Sambafestival, das vom 8. bis 10. Juli in Coburg stattfindet – zum 20. Mal.

Blumenau ist unter den von Deutschen gegründeten Städten die bekannteste und vermutlich reichste. „Blumenau hat das größte Bruttoinlandsprodukt Brasiliens", sagt Jutta Blumenau-Niesel. „Von dort kommen Wirtschaftsmen." Das wäre eine Gemeinsamkeit mit Coburg, auch wenn sich die Branchen unterscheiden: Textilindustrie, Maschinenbau und elektronische Medien sind die wesentlichen Wirtschaftszweige des brasilianischen Stadt, die heute rund 300 000 Einwohner zählt.

Ein Kaiser als Pate

Einige Jahrzehnte ihren Stammbaum bis auf die deutschen Wurzeln von 1850 zurückführen. Auch Nachfahren der Coburger Familie Hirsch gibt es noch, erzählt die Urenkelin des Gründers. Sie hat 1982 die Blumenau-Gesellschaft in Hermann Blumenaus Geburtsort Hasselfelde gegründet. Dort wurde 2002 auch das Blumenau-Museum eröffnet. 2007 präsentierte die Blumenau-Gesellschaft erstmals die Wanderausstellung, die man – in etwas kleinerer Fassung – in Coburg zu sehen ist.

Seben als Kind habe sie viele Erzählungen ihrer Großtante Gertrud über die Zeit in Brasilien gehört, berichtet Jutta Blumenau-Niesel. Gertrud wurde 1871 in Blumenau als drittes Kind von Hermann Blumenau und seiner Frau Bertha geboren. Jutta Blumenau-Niesel stammt von ihrem Sohn Hermann Pedro ab – Pate des Kriegsheimen des „Kolonialkaiserkrieg" war beim Geringsten als der brasilianische Kaiser Pedro II.

Die Siedlung entwickelte sich auf einem Stück Land, das Hermann Blumenau von der brasilianischen Regierung erworben hatte. Die Gebäude entstanden „ohne Bäumeverbrauch", wie Jutta Blumenau-Niesel betont. Es gab aber auch heftige Rückschläge wie Missernten und ein schweres Hochwasser 1855. 1880 ging die „Kolonie", wie man das damals nannte, an den Staat Brasilien über, der Gründer wurde als Direktor eingesetzt. 1880 erhielt der Ort mit mittlerweile 14000 Einwohnern das Stadtrecht. Dennoch bemerkte er in seinem Direktor mehr. 1884 zog Blumenau mit seiner Familie nach Deutschland und fand sich in Braunschweig nieder. „Seine Mission war erfüllt", sagt die Urenkelin. Der Siedlungsgründer starb 1899 im Alter von 80 Jahren in Braunschweig und wurde dort begraben. 1974 wurden seine Gebeine nach Blumenau überführt, in ein eigens errichtetes Mausoleum.

Coburg und Blumenau

Fusta Coburg hat das größte Sambafestival außerhalb Brasiliens – Blumenau das größte „Oktoberfest" außerhalb Deutschlands. Erstmals wurde das Bierfest 1984 veranstaltet, als die Stadt nach schweren Hochwassergaben durch ein Hochwasser auf diese Weise fest einrichten wollte. 2010 besuchten laut der Internet-Seite „Blumenau-oktoberfest.com.br" (www.www.blumenau-oktoberfest.com.br, in deutscher Sprache) rund 579 000 Besucher das 18-tägige Fest und konsumierten rund 500 000 Liter Bier der Brauerei Brauerei „Eisenbahn". Das Blumenauer „Oktoberfest" ist das zweitgrößte Volksfest Brasiliens – nach dem Karneval in Rio de Janeiro.

Adel Eine Tochter von Kaiser Pedro II. von Brasilien, Leopoldina, heiratete Prinz Ludwig August von Sachsen-Coburg-Koburg und liegt in der Koburg-Gruft von St. Augustin begraben. Auch Kaiser Pedro I. selbst war einmal zu Besuch in Coburg.

Unsere Wanderausstellung bei der VR-Bank

Besucher, rechts Barbara Wittig, Spenderin des Indianerschmucks

Vortrag J. Blumenau-Niesel

Willy Schuch, seit vielen Jahren getreues und stets interessiertes Mitglied unserer Gesellschaft, wurde am 6. November 90 Jahre alt! Auch seine Vorfahren trugen den Namen Blumenau, vermutlich verwandt über einen Bruder von Karl Friedrich, Vater des Dr. Hermann Blumenau. Das Blumenau'sche Familienwappen wird auch hier geführt, der Name in hohen Ehren gehalten. Darauf weist, weithin sichtbar, die seit 1883 bestehende Drogerie Blumenau in Augustusburg, Erzgebirge, hin.
Das Leben im Seniorenheim ist Willy Schuch zu passiv. Bei bester Gesundheit plant er, in das alt-ehrwürdige Haus zurückzukehren und sein Leben wieder in die eigenen Hände zu nehmen!
Wir wünschen ihm von Herzen alles Gute und jede Menge Zukunft!

Ein Menschenschicksal zwischen alter und neuer Heimat

Charlotte Christian – Rio do Sul / SC

Charlotte Christian geb. Weiss wurde am 14.01.17 in Goldap (Ostpreussen) geboren. Ihr Leben kommt in den Strudel der Zeit bis sie wieder in ihrer neuen Heimat, in Rio do Sul / SC, landete, wo sie in der Rua Rui Barbosa 60 mit über 90 Lebensjahren zu Hause war.
1996 besucht sie Freunde aus Brasilien in Deutschland und schilderte uns danach ihren Lebensweg, der typisch für eine Auslands-deutsche war. In Ergänzung zum Artikel „Deutsche Immigranten im Kreuzfeuer der Weltpolitik“ möchte ich Charlotte Christian erzählen lassen:

„Ich, Charlotte Weiss, kam 1925 mit Eltern und Geschwistern nach Brasilien. Meine Brüder August, Willi und Walter waren schon erwachsen, auch Schwester Herta. Dann ich mit erst acht Jahren und die jüngeren Brüder Kurt und Bruno. Wir sind damals über Rio do Sul fünfzehn Kilometer weiter nach Streybach in den Urwald gezogen.
Da es dort keine Schule gab, und dort schon mehrere Familien anwesend waren, hat uns ein in der Nähe wohnender Nachbar Unterricht und damit etwas Schule gegeben.
Ein Freund des Vaters hatte eine kleine Sägewerk-Schneidemühle, bei dem Vater dann Holz kaufte und somit ein Haus bauen konnte.
Wir waren die letzten Bewohner damals im Streybachtal und mit unserem Land hörte jeglicher Straßenverkehr auf. Nur ein schlechter Waldweg für Fußgänger oder per Pferd ging durch den wilden Wald. Wie oft sahen wir Affen im nahen Urwald auf den Bäumen springen und tanzen.
Eine Fläche war schon abgeschlagen in Weide und Pflanzland, und somit konnten wir etwas pflanzen.

Später baute Vater auch selbst eine Schneidemühle; und damit hatten die größeren Brüder viel Arbeit.
Es war für uns alle eine schwere Zeit. Die Brüder August und Willi waren schon verheiratet. August wohnte später schon in Rio do Sul und arbeitete dort in einer Tischlerei, wurde schwer krank und starb im Jahre 1935. Seine Frau mit einem Kind kam zu uns, hat der Mutter geholfen, das Vieh zu besorgen, und somit konnte ich das Nähen lernen; denn Schwester Herta war auch schon verheiratet.
1937 hat Vater in Streybach alles verkauft. Wir zogen nach Rio do Sul, wo Vater schon ein Haus für uns gebaut hatte; denn später wollte er nach Deutschland zurück. In Rio do Sul ging ich als Hausschneiderin und hatte eine gute Kundschaft.
Anfang des Jahres 1939 schickte Vater die

Brüder Kurt und Bruno nach Deutschland. Im Juni 39 dann ist Willi und Familie und auch Walter mit Frau gefahren, wo auch ich mitfahren musste In Deutschland angekommen, sind wir erstmal nach Ostpreussen gefahren.
Auf der Fahrt mit der Bahn lernte ich eine Frau kennen, die mir eine Stellung als Haustochter in Frankfurt angeboten, bei der ich dann ein Jahr gedient habe.
Bin dann zu meinen Brüdern nach Goldap / Ostpreussen gegangen. Walter und Kurt waren schon als Soldaten eingezogen und im Krieg. Mein Bruder Willi nicht, da er ein Herzleiden hatte. In Goldap war ich in einer Schneiderei tätig. Diese Arbeit machte ich sehr gerne, machte aber abends einen Betreuungskursus beim Roten Kreuz.
Und so wurden wir 21 Schwestern am 23. Juli 1941 nach Przemysl / Polen gebracht, und am Bahnhof war eine Verpflegungsstube mit Küche, um den dort wartenden Soldaten Essen, etwas Suppe und Verpflegung zu geben. An den durchfahrenden Zügen mussten wir immer zu viert Tag und Nacht bereit sein, immer zu viert den ganzen Zug entlang laufen und ihre Feldflaschen mit Kaffee auffüllen. Alle Schwestern wurden dabei eingesetzt; denn es musste immer sehr schnell vonstatten gehen.
Auch habe ich dort einen lieben Soldaten in Przemysl kennen gelernt, der aber kurz vor Weihnachten in Russland zur Front kam und kurz darauf gefallen ist. Ich habe sehr um ihn getrauert.
Am 24. August 1942 wurden wir nach Rostov / Russland versetzt. Eine weite Reise! Über eine große lange Brücke, am Bahnhof Bataysk war unser Arbeitsplatz. Am Anfang war es sehr ruhig, denn dort war ein großes Sammel- und Übernachtungslager für Soldaten, die nicht gleich weiter zum Einsatz kamen. Auch ein Arzt und Medikamente waren dort.
Auch hier habe ich einen Soldaten auf der Durchfahrt zum Urlaub kennen gelernt, der zwei Tage Urlaub in Bayern, die ich mit ihm dort verbrachte. Dann kam er nicht mehr nach Russland an die Front, worüber er sehr froh war. Er wurde nach Albanien versetzt, schrieb immer, auch dass es dort ruhiger wäre. Die letzte Nachricht über ihn war, dass er von Partisanen umgebracht
Wir hatten es dann in Bataysk durch den Rückzug der Soldaten von der Front sehr schwer. Drei Dreihundert-Liter-Kessel zur Verteilung von Suppe und zwei Vierhundert-Liter-Kessel für Kaffee. Wir kamen noch nicht mal mehr zum Reinigen der Kessel, nur Suppe raus und Wasser rein, denn die Soldaten standen mit ihrem Kochgeschirr im vollen Speisesaal und warteten.
Auch wir durften nur noch im Trainingsanzug schlafen. – Eine Nacht ging ein schwerer Bombenangriff auf den Bahnhof nieder. Denn dort stand ein Munitionszug. Wir sind alle ins Dorf gelaufen, und viele Soldaten kamen mit den Schuhen in der Hand. Wir überlegten, am nächsten Tag ins Dorf zu gehen. Aber am Ende blieben wir doch im Haus am Bahnhof.
Ich wurde krank. Der Arzt sagte, meine Nerven wären schwach, und so blieb ich

nur noch in der Schwesternküche, denn wir hatten einen gesonderten Kochraum. Eine Nacht kamen unsere Betreuungssoldaten mit einem LKW, wir nahmen unsere Schuhe und kleines Bündel, welches schon immer griffbereit neben dem Bett stand, und wurden im Stehen zum Abtransport im LKW eingepfercht. Wir hielten uns aneinander fest, denn es musste schnell gehen, nur über die Brücke nach Rostov zum Roten Kreuz am Bahnhof in den mit Soldaten überfüllten Saal. Es war alles sehr traurig. Am nächsten Tag sind einige Schwestern wieder zurück und haben unser Gepäck geholt.

Wir kamen am 06. Januar 1943 nach Stalino in einen großen Saal mit Stockbetten: drei unten, drei in der Mitte und zwei Leichte durften dann oben schlafen. Ich zum Beispiel. Hier mussten wir Wundbinden wechseln. In einem großen Saal lagen die Soldaten auf dem Boden, mit erfrorenen Füßen und Händen, die Binden verlaust und schmutzig. Wir mussten uns zu dieser Arbeit hinknien, und die vielen Läuse überfielen auch uns. Nach getaner Arbeit haben wir unsere Kleidung durchsucht und viele haben dabei geweint. Unsere Schwester Hilde Ott – wir nannten sie nur „Ottchen“ – fing an zu singen: „Ich bin ein Soldat – valeri – und habe eine Laus – valera – u.s.w., und dann lachte alles. Zu meinem Geburtstag am 14. Januar haben meine Kameradinnen mir ein Ständchen mit dem Lied „Wem Gott will rechte Gunst erweisen . . .“ gebracht, worüber ich mich doch sehr gefreut habe.

Am 21. April 1943 kamen wir dann nach Deutschland zurück. In die Nähe von Berlin. Wir waren dort sehr viele Schwestern, alle kamen von Russland. Ich kam dann zu einem Krankenpflege-Kursus in ein Krankenhaus nach Ostpreussen, in die Nähe meines Bruders.

Am 11.August 1943 musste ich dann zurück zu meiner Einheit nach Frank-reich, die dort an einem Bahnhof tätig war. Allerdings nur für wenige Tage, dann wurde ich in ein Lazarett nach Verona / Italien versetzt. Am 31. Juli 44 kam ich wieder zu meiner Einheit am Bahnhof von Mailand und Rovereta. Am 16. Sept. 1944 wurden dann vier Schwestern in ein Frontgenesungsheim nach Valena geordert. Eine kam zur Küche, eine als Zahnarzthilfe, eine ins Büro und ich ins Krankenrevier. Wir waren dort bis zum Kriegsende am 28. April 1945.

Dann wurden wir nach Meran gebracht und so waren wir mit allen zwanzig Schwestern unserer Einheit beieinander. In Meran habe ich die Nummer vom Lazarett in Verona gesehen, wo ich gearbeitet. Ich ging dort einen Besuch machen, und

die mir bekannte Schwester hat mir dort Arbeit besorgt.

Wir waren ja alle in Gefangenschaft. Ich aber war gerne dort, denn ich durfte arbeiten. Denn von meinem Bruder Willi habe ich erfahren, dass er bei einem Bauer in Osnabrück untergekommen ist, da er mit Familie aus Goldap vor den Russen geflohen. Von Bruder Walter ist nie eine Nachricht gekommen (vermisst). Ein Kamerad von Bruder Bruno hat mir ein Bild geschickt mit der Aufschrift vom Grab mit Kreuz: „Bruno Weiss“. Bruder Kurt aber lebte, hat aber ein Auge verloren.

Schon in Meran ging es mir nicht sehr gut. Es wurde eine Blutuntersuchung mit der Feststellung gemacht, dass durch das warme Klima meine brasilianischen Würmer wieder anfingen, mich zu schwächen. Ich musste eine starke Wurmkur machen und konnte gar nicht mehr arbeiten. Das Lazarett wurde aufgelöst. Die meisten Schwestern und sonstiges Personal wurden entlassen. Die Kranken und somit auch ich kamen nach Cesena. Ein Krankenlager richtig hinter Stacheldraht. Auch da haben sie mit mir noch einmal eine starke Kur gemacht. Es war schon im April 46. Kurz darauf kamen wir in ein Sammel-Lazarett und Entlassungsstelle für Kriegsgefangene in Augsburg nach Deutschland. Wieder wurde ich dort einer starken Kur unterzogen. Darauf wurde ich doch ins Tropeninstitut nach Tübingen verwiesen. Der Arzt dort wunderte sich, dass ich noch lebe. Am 22. Juni 1946 wurde ich endlich entlassen.

Ich fuhr direkt nach Frankfurt a. Main – Höchst, direkt zu Frau Grau, deren Adresse ich genau kannte – auch durch mehrmalige Besuche während der Kriegszeit. Ihr Ehemann, Herr Pfarrer Leonhardt Grau war viele Jahre unser Pfarrer in Rio do Sul / Brasilien und hat auch meine drei jüngsten Geschwister – in Brasilien geboren – getauft. Vier der Geschwister wurden von ihm konfirmiert und drei sogar getraut. In seiner Zeit wurde in Rio do Sul eine schöne Kirche gebaut. Hatte es sehr schwer dort. Eine schwere Lungenentzündung machte seiner Arbeit und seinem Leben ein Ende. Sein Grab liegt unter dem Altar in der Christus-Kirche in Rio do Sul. Seine Frau und seine Kinder sind 1939 nach Deutschland zurück Als wir 1939 nach Deutschland, kam ich durch einen (oben geschilderten) Zufall nach Frankfurt. Als mich dann mein Bruder gebeten, dort ein Päckchen aus Brasilien für Frau Grau abzugeben, wussten wir, wo sie wohnte. Dort war für mich immer ein bißchen Zuhause. Auch dieses Mal ließ mich Frau Grau nicht weg. Aber ich konnte ihr leider nicht helfen, obwohl sie doch einen kleinen Garten in der Nähe hatte. Der Brombeerbusch des Nachbarn hing voller reifer Beeren übern Zaun zu ihr herüber. Sie sagte, ich könnte gern davon essen; der Nachbar käme so selten in seinen Garten. Mir schmeckten sie, und es war mir eine Medizin. Ich konnte wieder arbeiten. Es war Notzeit und zu kaufen gab es nichts. Die beiden Mädchen von Frau Grau waren schon groß und so haben wir aus zwei Kleidern eines gemacht. Mutter Grau konnte auch gut nähen. Später ging ich als Hausschneiderin zu Graus Bekannten.

Eines Tages bekam ich Nachricht vom Staat, ich solle Geld abholen und dort lernte ich Erwin Christian kennen, der auch aus der Gefangenschaft zurück, dort Geld abholte. Er hat in Frankfurt Arbeit gefunden und war als Maurer an den vielen im Krieg zerstörten Häusern tätig. Wir haben uns dann im Mai 1949 trauen lassen, und im Dezember ist unser erster Sohn Peter geboren.

Sind nach Brasilien zurück, wo wir im November 1950 in Rio do Sul ange-kommen. Erwin hat auch hier gleich Arbeit gefunden, und anfangs wohnten wir zur Miete. Im September ist unser zweiter Sohn Gerald geboren. Es gab sich die Gelegenheit, einen Bauplatz zu kaufen und langsam stand dann ein eigenes Haus darauf. 1957 ist dann unsere Tochter Heidi geboren. Erwin hat ein eigenes Geschäft für Baumaterial angefangen. Die Jungs - dann schon größer – haben mitgeholfen, und später hat Erwin dazu eine Baufirma angefangen.

Rio do Sul, November 2005 / Charlotte Christian geb. Weiss.“

Es war mir interessant, wie sich die deutsche Sprache bei Immigranten nach jahrzehntelangem Aufenthalt im Ausland erhalten hat. Bewusst übernahm ich den geschriebenen Text, wie er mir übergeben wurde.

Zum anderen finde ich das bewegte, geschilderte Leben aus einer Immigrantenfamilie aufschlussreich für die Einflüsse und Entscheidungen zum weiteren Verlauf. Man erfährt von einer deutschen Immigrantenfamilie, die mit viel Ein-schränkungen und persönlichem Fleiß eine neue Lebensbasis geschaffen hat. Die politische Entwicklung im Lande und die damit verbundenen Einschränkungen und der Eintritt Brasiliens in den zweiten Weltkrieg – die brasilianischen Soldaten kämpften an der italienischen Front – führten zu schwerwiegenden Gedanken und Entscheidungen. Die nun schon wieder fast sesshaften Siedler kehren wieder zurück nach Deutschland. Sie ernten damit nur die Zwänge eines mörderischen Krieges verbunden mit Not und Elend und einer „Reise“ durch ganz Europa bis hin zur persönlichen Gefangenschaft nach Ende des Krieges. In großer persönlicher Not finden sich Menschen zusammen und Erinnern sich an den schon einmal beschrittenen Weg in einer neuen Heimat, sie gehen zurück nach Brasilien und bleiben auch dort zufrieden und glücklich bis an ihr Lebensende.
Eine interessante Lebensgeschichte zu den Überlegungen der Motivation der Menschen zur Rückkehr nach Deutschland in den ersten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts.

Heinz Schrön

Das Gesundheitssystem – Medizinische Versorgung in Brasilien

Das brasilianische Gesundheitssystem hat sich in den letzten 30 Jahren stark verändert. Nach der Einführung der neuen Verfassung im Jahr 1988, wurde auch das Gesundheitssystem reformiert. Das Ziel war eine Versorgung nach europäischem Vorbild. Jeder Brasilianer sollte den Zugang zu medizinischen Einrichtungen haben. Bis heute jedoch gibt es Regionen mit starken Versorgungsengpässen, gleichzeitig steigt die Zahl der Schönheitsoperationen. Brasilien ist mittlerweile weltweit in der Schönheitschirurgie führend.
Das staatliche Gesundheitssystem wird vorrangig von den ärmeren Bevölkerungsschichten in Anspruch genommen. Auch private Dienstleistungen wurden schon immer im medizinischen Bereich angeboten. Aufgrund der stark gestiegenen Kosten, haben sich zusätzlich private Krankenkassen vermehrt gebildet. Insbesondere die Mittelschicht ist hier versichert. Darüber hinaus arbeiten viele Ärzte in den klinischen und allgemeinmedizinischen Bereichen, die sich auf die Behandlung von Privatkunden spezialisiert haben. Dazu zählen viele bekannte Mediziner, die von der Schönheitschirurgie leben. Diese sind meistens keinen Krankenkassen angeschlossen im Gegensatz zu den Krankenhäusern und Laboren.
Zahnärztliche Behandlungen werden von den wenigsten Krankenversicherungen übernommen. Dafür müssen gesonderte Privatversicherungen abgeschlossen werden, sofern der Patient nicht über eine betriebliche Zahnarztversicherung verfügt. Viele Krankenhäuser sind privat organisiert, sodass insbesondere die obere Schicht in den Genuss der besten medizinischen Versorgung kommt. Auch in öffentlichen medizinischen Einrichtungen gibt es hochqualifiziertes Personal und Fachstationen, jedoch sind diese häufig nicht so gut ausgestattet wie private Institutionen. Darüber hinaus ist der Personalbestand oft unterbesetzt und die Einrichtungen befinden sich meist in Städten.
Die plastische Chirurgie ist das Aushängeschild der brasilianischen Ärzte. Menschen aus aller Welt reisen eigens für Schönheitsoperationen an. Damit hat Brasilien die USA, die bislang auf dem Gebiet führend waren, abgelöst. Auch sind brasilianische Ärzte und Forscher in der Tropenmedizin international bekannt.
Insbesondere die ärmere Bevölkerung in den ländlichen Regionen besucht nur selten einen Arzt. Viele dieser Menschen können sich nicht die Fahrt in die nächste Stadt mit öffentlichen Gesundheitseinrichtungen leisten. Darüber hinaus fehlt den Patienten oftmals das Bewusstsein für die Notwendigkeit der medizinischen Versorgung. Häufig werden Kranke vor Ort mit altbewährten Hausmitteln versorgt. Schmerzende Zähne werden nicht behandelt, sondern gleich gezogen.
Es werden Medikamente untereinander ausgetauscht und "Heilerinnen oder Heiler" in Gesundheitsfragen konsultiert. Viele Menschen suchen einen Arzt erst auf, wenn die Krankheit ein weit fortgeschrittenes Stadium erreicht hat und es für eine Heilung kaum noch Chancen gibt. Deswegen arbeiten auf dem Land häufig Ärzte mit Hebammen und anderen "Heilern" aus dem Volk zusammen, um das tiefe Misstrauen der Patienten schrittweise zu überwinden.
In den vergangenen 50 Jahren wurden im Gesundheitsbereich große Fortschritte erzielt. Die durchschnittliche Lebenserwartung ist in Brasilien erheblich gestiegen und die Kindersterblichkeit ist heute viermal geringer als noch zu Beginn der 1940er Jahre.
Allerdings wurden übertragbare Krankheiten noch nicht vollständig unter Kontrolle gebracht, die insbesondere in den ärmeren städtischen und ländlichen Regionen verbreitet sind. Das Wiederauftreten der bereits in Vergessenheit geratenen Krankheit Cholera, sowie junge Erkrankungen, beispielsweise Aids, haben die Situation des Landes stark verändert und stellen besonders im Bereich der medizinischen Vorsorge hohe Anforderungen an die Regierung.
Darüber hinaus bestehen innerhalb der Gesundheitsversorgung noch bedeutende regionale Unterschiede. Die Situation im Nordosten beispielsweise, erinnert an die ärmsten Länder Afrikas, Asiens und Lateinamerikas. Insbesondere aufgrund der kontinuierlichen Unterernährung vieler Kinder und Neugeborener, weist die Region immer noch eine sehr hohe Kindersterblichkeit auf.
Aufgrund der stärkeren Wirtschaftskraft im Süden des Landes, ist die medizinische Versorgung hier schon wesentlich besser. Ebenfalls befinden sich im Süden medizinische Forschungsinstitute mit internationaler Bekanntheit.
Im Jahre 1988 hatte die Regierung mit der Einführung der neuen Verfassung das Gesundheitssystem nach europäischem Vorbild reformiert. Das Ziel war, jedem Brasilianer den Zugang zu gesundheitlichen Einrichtungen im ganzen Land zu ermöglichen. Dazu wurde das „Einheitliche Gesundheitssystem“ eingeführt.
Zusätzlich erfolgen zahlreiche Projekte, um eine bessere Versorgung in den ärmeren Regionen zu gewährleisten. Dazu zählen unter anderem die kostenlosen Impf- und Ernährungsprogramme. Auch werden Aufklärungskampagnen über Krankheiten wie Lepra gestartet. Eine dieser Initiativen wird von dem Franziskanerorden unterstützt.
Lepra ist vorrangig eine Krankheit der Armen in den Elendsvierteln im Nordosten des Landes. Ursächlich sind primär Hütten ohne fließendes Wasser, ausreichende Lüftung und fehlende Sonneneinstrahlung. Die Krankheit kann sich somit besonders schnell ausbreiten. Die schlechte medizinische Versorgung und das Nichtbehandeln von Patienten verursacht die Verbreitung dieser Krankheit mit der Folge von Haut- und Nervenschäden. Lepra kann bei rechtzeitiger medizinischer Versorgung vollständig geheilt werden. Die Gesundheitsinitiative erstreckt sich auch auf flächendeckende Aufklärung über Hygiene und Körperpflege.
Für die reichere Bevölkerung ist die medizinische Versorgung zum Prestigeobjekt geworden. Die Schönheitschirurgie trifft vor allem in Brasilien auf breite gesellschaftliche Anerkennung. Selbst Mediziner kritisieren den exzessiven Körperkult und die Schönheitsdiktatur. São Paulo gehört zu der Stadt mit den meisten Schönheitskliniken aufgrund der zahlungskräftigen Klientel. Eine Operation dauert etwa zwei Stunden und kostet je nach Schwierigkeitsgrad zwischen 3.000 und 10.000 US-Dollar. Allein in Rio de Janeiro und São Paulo lassen sich jährlich mehrere tausend Frauen und Männer ihren Körper verschönern.
„Doch auch in Brasilien gilt, dass Schönheit immer noch von innen kommt.“

São Paulo – Brasiliens Mega-Metropole mit Charme

São Paulo gehört zu den fünfgrößten Metropolen der Welt und stellt den stärksten industriellen Ballungsraum in Lateinamerika dar. Mit rund 11 Millionen Einwohnern ist die Stadt das wichtigste Wirtschafts-, Finanz- und Kulturzentrum des Landes. Einst geprägt durch portugiesische, italienische, deutsche, libanesische und japanische Einflüsse, ist die Stadt besonders facettenreich. Das Stadtgebiet umfasst eine Fläche von 1523 Quadratkilometern und liegt im Südosten Brasiliens, ca. 80 Kilometer vom Atlantischen Ozean entfernt. Einst erlangte die Stadt historische Bedeutung durch die am 7. September 1822 erklärte Unabhängigkeit Brasiliens von Portugal, heute hingegen wird besonders viel Kultur durch die zahlreichen Universitäten, Hochschulen, Theater, Museen und Konzerte geboten.

São Paulo (Sankt Paulus) ist die Hauptstadt des Bundesstaates „Grande São Paulo“ mit schätzungsweise 19,8 Millionen Einwohnern und gliedert sich in 9 Verwaltungszonen. Die Stadt wird heute von Bürgermeister Gilberto Kassab regiert und befindet sich in der subtropischen Klimazone mit Temperaturen von ca. 34 Grad im Sommer und 15 Grad im Winter. Reichlich Niederschlag fällt besonders in den warmen Monaten wie Januar und Februar, hingegen schneit es in den kälteren Monaten wie Juli so gut wie gar nicht. Obwohl die Stadt so nah an der Küste liegt, ist die Bevölkerung bisher von schwereren Tornados und tropischen Wirbelstürmen verschont geblieben.

Die Stadt wurde am 25. Januar 1554 von zwei jesuitischen Missionaren zum Fest der Bekehrung des Apostels Paulus um ein Jesuiten-Kloster gegründet. Da die Erträge zu dieser Zeit auf den dortigen Zuckerrohrplantagen sehr gering waren, blieb die Region zunächst bedeutungslos. Erst im 17. Jahrhundert wurde Getreide für den Export angebaut. Ab 1850 änderte sich die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt rasant, denn im Hochland von São Paulo wurden die für den Kaffeeanbau günstigen Klima- und Bodenbedingungen entdeckt und optimal genutzt. Gleichzeitig stieg in Europa die Nachfrage nach Kaffee. Die Infrastruktur der Stadt wurde durch Eisenbahnlinien und eine gezielte Anbindung zum nahen Exporthafen „Santos“ ausgebaut. Da durch den Kaffeeboom besonders viele Arbeitskräfte benötigt wurden, wurde eine gezielt Einwanderungspolitik betrieben. Mehrere Hunderttausend Europäer, Japaner und Libanesen wanderten bevorzugt zwischen 1886 und 1905 ein.

Heute sind rund 1.000 deutschen Unternehmen im Großraum São Paulo und bilden die weltweit größte Konzentration deutscher Industrie-Unternehmen. Wirtschaftlicher Schwerpunkt ist der Fahrzeug- und Maschinenbau, sowohl als auch die Textil-, Metall- und Nahrungsmittelindustrie. Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus dem Landesinneren, beispielsweise Kaffee, werden auch heute noch über den nahe gelegenen Hafen „Santos“ exportiert. In der Stadt befindet sich die einzige Börse Brasiliens namens Bovespa. Sie wurde am 23. August 1890 an der „Rua 15 de Novembro“ gegründet.

Um sich vom turbulenten Stadtleben zu erholen, bietet der Park namens „Parque do Ibirapuera“ mit einer Fläche von 1,584 km_ sehr viele Möglichkeiten. Gestaltete Gärten mit den wichtigsten, einheimischen Gewächsen Brasiliens, Seen, eine Ausstellung modernster Geräte der Weltraumforschung, ein japanischer Pavillon und zahlreiche Fuß- und Radwege sind ebenfalls vorzufinden und werden besonders gerne von jungen Familien am Wochenende genutzt.

Kultur und Sehenswürdigkeiten bietet die Stadt in Hülle und Fülle. Eines der bekanntesten Theater in São Paulo ist das „Teatro Municipal“. Dort sind im 20. Jahrhundert eine Reihe der weltweit berühmtesten Künstler aufgetreten. Besonders erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang auch das „Kunstmuseum São Paulo“, das die bedeutendste Kunstsammlung Südamerikas beherbergt. Das „Museu Paulista“ gibt Touristen und Einheimischen mit einer Ausstellung über die brasilianische Geschichte einen ausführlichen Überblick über die Kolonialzeit. Nicht zu vergessen ist das „Museu de Arte Sacra“. Dieses besitzt eine der umfangreichsten Sammlungen sakraler Kunst mit 4000 Stücken, von denen etwa 1000 ausgestellt sind. Dazu zählen unter anderem Altäre, Gemälde, Möbel, Kelche, Kreuze und Skulpturen aus dem 16. bis 20. Jahrhundert.

Auch hat die Stadt architektonische Meisterwerke zu bieten. Die größte Kirche der Stadt ist die im neogotischen Stil errichtete „Catedral Metropolitana“, mit deren Bau 1913 begonnen wurde. Sie konnte aufgrund umfangreicher Baumaßnahmen erst 1954 eingeweiht werden und besitzt ein Fassungsvermögen von 8000 Personen, eine Länge von 110 Metern und eine durchschnittliche Breite von 46 Metern. Die italienische Orgel ist die größte Südamerikas.

Zu den sportliche Höhepunkten gehört der Nationalsport „Fußball“ in Brasilien, São Paulo spielt als zentrale Fußballhochburg des Landes eine besondere Rolle. In der Stadt befindet sich das weltgrößte private Sportstadion „Morumbi“. Es hat eine Kapazität von 80.000 Zuschauern und ist Spielort des Fußballvereins „FC São Paulo“.

Auch finden in São Paulo seit 1925 einer der weltweit bekanntesten Silvesterläufe statt. Ein weiteres Großereignis ist im Herbst der „Große Preis von Brasilien“ im Formel-1-Rennsport. Jedes Jahr treffen sich hier im „Autódromo José Carlos Pace“ die besten Rennfahrer der Welt. Die kurvenreiche Rennstrecke ist extrem uneben und zählt aus der Sicht vieler Experten zu den anspruchsvollsten Strecken der Welt.

São Paulo gehört neben Paris, New York und Tokio zu den exquisiten Plätzen der Gastronomie. In der Stadt befinden sich Restaurants erster Klasse, die sowohl internationale als auch regionale Gerichte anbieten. Die Auswahl der internationalen Küchen der mehr als tausend Gaststätten ist besonders facettenreich. Hier werden unter anderem Speisen in deutschen, französischen, japanischen, italienischen, portugiesischen und vegetarischen Restaurants angeboten. Auch beliebt sind die brasilianischen Grillhäuser. Das Nachtleben ist sehr abwechslungsreich mit zahlreichen Cafés, Discotheken und Bierhallen, die sich allerdings bevorzugt in vornehmeren Vierteln der Stadt befinden.

Doch auch São Paulo kämpft mit Problemen. Viele jungen Menschen verlassen schon im Kindesalter ihre Dörfer, um in der Stadt ein besseres Leben vorzufinden. Ihre Hoffnungen werden häufig jedoch nicht erfüllt, denn sie finden noch größere Armut vor. Ausbeutung, Obdachlosigkeit und Hunger sind die Folge. Viele Kinder gleiten in die durch Kinderarbeit finanzierte Drogensucht. Die Stadt ist von einem Armutsgürtel umgeben und weist dort eine höhere Anzahl an Straftaten auf. Allgemein ist die Kriminalitätsrate in São Paulo im Vergleich zu anderen brasilianischen Großstädten relativ niedrig. Aufgrund der verbesserten Ermittlungsarbeit der Polizei, konnte die Aufklärung vieler Delikte vorangetrieben werden.

Die größte Herausforderung stellt jedoch immer noch die immense Umweltverschmutzung durch die hohe Industrie-

dichte und Verkehrskonzentration dar. Die Folgen sind gravierend. Die Verschmutzung der Luft, die Belastung der Gewässer, die Belästigung durch Lärm und Entsorgungsprobleme bei Müll und Abwasser gehören zu den ungelösten Konflikten. Die Hauptflüsse namens „Rio Tietê“ und „Rio Pinheiros“ sind durch eine hohe Konzentration an Schwermetallen verseucht. Die Bevölkerung hat insbesondere die schlechte Luftqualität und die damit verbundenen asthmatischen Erkrankungen zu beklagen. Aufgrund der Beckenlage der Stadt, ermangelt es am notwendigen Luftaustausch. Um die Verkehrsemissionen einzudämmen, werden Initiativen zum Ausbau öffentlicher Verkehrsmittel gefördert.
Durch die stetige Expansion der Stadt, werden immer mehr Flächen versiegelt. Hohe Niederschlagsmengen, wie sie in den Sommermonaten Dezember bis März häufig vorkommen, führen zu massiven Überschwemmungen. Darüber hinaus fallen wichtige Grünflächen zur Erholung weg. Auch hier reagiert die Politik, in dem weniger Flächen zur Bebauung zugelassen werden.

Hund jede Menge Zukunft!

FORTSETZUNG FOLGT

Kapitänleutnant Plüschow – ein deutscher Flugpionier in Brasilien

„Wir sind weiter auf unserem Weg nach Süden gewandert. Der brasilianische Staat Santa Catarina, in dem vielleicht der meiste deutsche Arbeitsschweiß geflossen ist, hat uns (….)gastlich aufgenommen.
Gerade aus dem Urwalde des Staates Paraná kommend, von den jungen, eben erst begonnenen Kolonien, ist es für mich doppelt wertvoll, hier das leibhaftig vor Augen zu sehen, was Deutsche, die vor Jahrzehnten genauso anfingen wie die deutschen Brüder da oben in Cruz Machado, am Iguassú, und wo sie alle sitzen und schuften, geschaffen, geleistet, aus furchtbarer Wildnis oder Sumpflöchern hervorgebracht haben. Joinville und Blumenau, wo wir die denkbar gastlichste Aufnahme fanden, sind leuchtende Beispiele dafür.

Joinville, São Francisco liegen bereits hinter uns, nun sind wir in Blumenau.

Würde man plötzlich in diese Städte versetzt und belehrt, man befände sich in Brasilien, man würde glattweg zweifeln, oder den Sprecher ob eines Märchens auslachen.

„Fräulein, bitte, verbinden Sie mich mit Müller-Hering.“ – Ach, falsche Verbindung, nicht die Fabrik will ich haben, das Privathaus, bitte.“
So ein Telephongespräch in deutschen Worten mitten in Brasilien? Da soll doch einer mir weismachen, dass wir nicht in Deutschland sind! Und diese Geschäfte, die Häuser, die Kinder. – „Auto, bitte, fahren Sie mich zum Hotel „Zur schönen Aussicht“ – Das soll in Brasilien sein? Und diese entzückenden deutschen Vorgärten, diese Häuser, diese Straßen, Schilder, Aufschriften?!

Ja, da steht ja auch groß und dick: „Urwaldsbote“; der ist mein ganz besonderer Freund…“

Neugierig geworden? Schauen Sie auf die Internetseite www. Gunther-Plueschow.de

Im nächsten Heft erfahren Sie mehr über den deutschen Flugpionier, der im frühen zwanzigsten Jahrhundert mit seinem „luftigen“ Heinkel-Doppeldecker HD 24W zur deutschen Fluglegende wurde.

Quelle: Archiv Gerhard H. Ehlers, Odenthal

Nachruf Klaus Blumenau +1.11.2011

Klaus Blumenau!
Erst Begleiter, später Freund auf unseren Reisen nach Blumenau und Brasilien, hatte stets die Kamera in der Hand. Ihm danken wir fotografische Dokumentationen aus den Neunzigerjahren vom Itajaí bis zum Amazonas, von den Wasserfällen des Iguaçu, von Stadtjubiläen, Begegnungen mit bedeutenden und weniger bedeutenden Personen und Ereignissen. Unser „Klausi“ hatte den Blick für das Wesentliche, fotografierte mit Ernst, Humor und tiefer Zuneigung zu Land, Leuten und zur Stadt Blumenau, deren Namen auch er trug ohne mit dem Gründer, was er sehr bedauerte, verwandt zu sein.
In seiner Schweizer Wahlheimat ist er am 1. November im gesegneten Alter von 87 Jahren sanft entschlafen.
Wir behalten sein Bild vor Augen und im Herzen.

Jutta Blumenau-Niesel

Zum Jahreswechsel

Erhalt und Pflege eines historischen Erbes bestehen nicht allein im Bewahren dessen, was war.
Erhalt und Pflege eines historischen Erbes sind stets in Gegenwärtiges eingebunden und ein Geschenk an kommende Generationen.
Den Wert dieser Gabe werden einige im Lauf ihres Lebens erkennen, erhalten und pflegen.
Darauf bauen wir und wünschen Ihnen allen in diesem Sinn

Ein gutes, arbeitsreiches und erfolgreiches Neues Jahr 2012

Jutta Blumenau-Niesel

Nachruf Helga Tiedt • *2.9.1929 +26.6.2011

Unser langjähriges Berliner Mitglied Helga Tiedt war 1994 wieder in ihre Heimatstadt Neubrandenburg in Mecklenburg-Vorpommern, zurückgekehrt. Trotzdem blieb sie der Gesellschaft treu und aktiv verbunden. Zum 150-jährigen Stadtjubiläum im Jahr 2000 war sie in Blumenau dabei und freute sich sehr, jenen Ort kennenzulernen, dessen Geschichte so eng mit Leben und Werk des Stadtgründers und ihrer Freundin Jutta Blumenau-Niesel, verbunden ist. Statt Geschenken bat sie ihre Freunde anläßlich ihres 80. Geburtstags um Spenden für die vom Bergrutsch Betroffenen in Blumenau – 800 € kamen zusammen.
Helga Tiedt hatte aktiv am gesellschaftlichen und kulturellen Leben, als Mitglied der CDU auch am politischen Geschehen in Neubrandenburg teilgenommen. Sie war, wegen ihres Engagements, weithin hoch angesehen. So nahmen an der Trauerfeier am 9. Juli neben Freunden und Bekannten aus alter und neuer Zeit auch lokale Prominenz aus Politik, Kultur und Wirtschaft, teil. Oberbürgermeister Dr. Krüger würdigte Frau Tiedts staatsbürgerliches Engagement, ihre nie nachlassende Aufgeschlossenheit für aktuelle Themen sowie ihre Vorträge und Presseberichte als Zeitzeugin von Kriegs- und Nachkriegsjahren in Neubrandenburg.
Als unsere „alte“ Freundin – wir hatten sie in den Sechzigerjahren beim Skilaufen in den Dolomiten kennengelernt, über nachlassende Sehkraft und schlechten Gesundheitszustand klagte, die Diagnose schließlich eindeutig und erschreckend war, intensivierten wir unsere Verbindung, machten noch zu Ostern Ausflüge bis an die Ostsee. Zu Pfingsten aber war sie, nach mehreren Krankenhausaufenthalten, so schwach, dass wir an dauerhafte Pflege denken mussten. Von nun an verbrachte ich mehr Zeit in Neubrandenburg als in Berlin. Deshalb mein langes Schweigen gegenüber Freunden und Vereinsmitgliedern!
Zu Pfingsten noch erinnerte sie sich lächelnd der schönen Ostertage, die nun wohl nicht mehr wiederkämen.
Vierzehn Tage später, am Abend des 25. Juni reiste ich nach Berlin, um am 26. nach Coburg aufzubrechen wo wir unsere Ausstellung bei der Volks- und Raiffeisenbank am 27. Juni eröffnen mussten.
Am 26. Juni frühmorgens erreichte mich die Nachricht, dass Helga Tiedt ihre Augen für immer geschlossen hatte. Mein Mann und ich, auf ihren Wunsch als offizielle Betreuer (Vorsorgebevollmächtigte) beauftragt, mussten sofort handeln, obwohl der Termin in Coburg unverrückbar feststand, das Auto gepackt vor der Haustür parkte.
Jesu bleibet meine Freude – mit diesem Choralvorspiel haben wir Helga Tiedt, so wie sie es sich wünschte, auf ihrem letzten Weg in die Ewigkeit begleitet.

Jutta Blumenau-Niesel

IMPRESSUM

Mitteilungen der Blumenau-Gesellschaft e.V.
Communicações da Sociedade Cultural Blumenau – Alemanha; ISSN 1619-8085

Vorsitzende: Jutta Blumenau-Niesel; Berlin

Herausgeber: Blumenau-Gesellschaft e.V.
Gemeinnütziger Verein
c/o Touristeninformation, Breite Straße 17,
38899 Hasselfelde/Harz
Tel. 03 94 59 / 7 13 69 o. 7 60 59;
E-Mail: hasselfelde.harz@t-online.de

Bankvervindung: Harzsparkasse Wernigerode, Kto. 380 314 096, BLZ 810 520 00

Redaktion: J. Blumenau-Niesel (V.i.S.d.P.), Dr. H. J. Niesel

Satz & Layout: Peter Könnecke

Druck: Banse & Grohmann GmbH, ZB Goslar
E.-Mail: goslar@banse-grohmann.de

Publikation: 19. Jg., Heft 2-2011

Mitgliedsbeiträge:

Mitglieder	25,00 €/Jahr
Unternehmen/Einrichtungen	65,00 €/Jahr
Studenten	15,00 €/Jahr

Im Mitgliedsbeitrag ist die kostenlose Lieferung der *Mitteilungen* eingeschlossen. Für zusätzliche Lieferungen der *Mitteilungen* wird ein Betrag von 3,00 € erhoben.

Hinweise: Alle redaktionellen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Abdruck und Veröffentlichung – auch auszugsweise – nur mit Urheberrechtsnachweis und einem Belegexemplar an die Blumenau-Gesellschaft . Mit vollem Namen gekennzeichnete Artikel liegen in der Verantwortung des Verfassers.